

Räume im Raum

Germann & Lorenzi in der Galerie Staub

Schade, dass die sorgfältig ausgeführte Wandmalerei von Monica Germann (geb.1966) und Daniel Lorenzi (geb. 1963) nur gerade für die kurze Dauer einer Ausstellung in der Galerie Staub gastiert. Sie öffnet den kleinen Präsentationsraum und erweitert ihn durch neue virtuelle Räumlichkeiten. Das situationsbezogene Arbeiten auf Zeit ist bei Germann und Lorenzi, die seit 1995 zusammen auftreten, Programm. Auch wenn beide die Hochschule für Kunst und Gestaltung in Zürich absolviert haben, finden sie ihr Alter Ego in der Musikszene. Als DJ-Duo legen sie sich die Pseudonyme Flexin und Fly Robin zu.

In der Affinität zur Musik liegt ihre Vorliebe für den ephemeren, oft performanceartigen Auftritt begründet. Was in der musikalischen Aufführung zählt, ist der Augenblick des Erlebens. Analog soll auch die Wandarbeit die Erfahrung von Wahrnehmung als einer gesteigerten Konzentrationsform vermitteln. Ein in Lebensgrösse dargestellter Mann mit Kamera eröffnet die malerische Szenerie. Er findet sein Pendant in einer weiblichen Figur, die eine Schallplatte ans Ohr führt. Die beiden sehen und hören Dinge, die dem Ausstellungsbesucher verborgen bleiben. Die porträtähnlichen Züge der Figuren sind unschwer zu erkennen. Zwar bringen sich Germann und Lorenzi in ihren Werken oft selbst als Referenz ein, ihre Fragestellung aber kreist nicht um die eigene Person. Zentral ist ihre Auseinandersetzung mit den spannungsvollen Polen von Technik und Natur. Da ist die eine Seite der ständig verfeinerten Technik, die auch die Kunstvermittlung unablässig revolutioniert, und dort die andere Seite der sich nur wenig verändernden Natur. In der Wandmalerei findet Letztere in einem Baumstrunk, der die beiden Figuren miteinander verbindet, eine Metapher. Bis in die Ausführung der Arbeit hinein wird das Zusammentreffen der beiden Arbeitsbereiche bedacht.

Die flexibel, in der Reaktion auf den Ort geschaffene und von Hand ausgeführte Malerei, die souverän über die akademischen Darstellungsregeln verfügt, steckt voller Anspielungen auf technische Verfahren. Die weiss umrandeten Figuren erinnern in ihrer Isolierung an Versatzelemente aus einem Photoshop-Programm. Auch die Wahl der Farben verklausuliert Hinweise auf die in der Druckgrafik verwendeten Pigmente. Das Aufeinanderprallen der Ebenen provoziert das Widersprüchliche. Auf den Punkt gebracht wird dieses in einer Projektion, die auf die Wandarbeit fällt. In der flüchtigen Form von Diabildern wird eine uralte menschliche Mitteilungsform eingeblendet: Ritzzeichen in einer Baumrinde. Mag man sich noch so technisch versiert geben und seine Welt mittels Hightech-Apparaten erkunden - es gibt Bereiche, die uns das Elementare suchen lassen. Der Liebesschwur, in die Baumrinde geschnitten, ist eben doch bedeutsamer als schnell vermittelt im Code von SMS oder Mail.

Angelika Affentranger-Kirchrath _ NZZ _ 26./27. Oktober 2002 _ „on exit frame go loop“ _ Galerie Staub, Zürich